

Peter Opitz (Hrsg.), *Calvin im Kontext der Schweizer Reformation. Historische und theologische Beiträge zur Calvinforschung*, Theologischer Verlag, Zürich 2003, 316 S.

Das Thema Calvin muss auch westfälische Leser interessieren, war doch der erste evangelische Pfarrer in Hamm ein Schüler Calvins, der in Genf studiert hatte (s. JWKG 87, 1993, 115-125). Die reformierten Territorien und Gemeinden in Westfalen sind ohne den Einfluss Calvins und seiner Theologie nicht denkbar.

Ein Kreis von 12 Forschern hat die vorliegenden Beiträge geschrieben und in Kappel bei Zürich diskutiert. Da es schwierig ist, in einer Rezension viele unterschiedliche Themen vorzustellen und kritisch zu ihnen Stellung zu nehmen, beschränken wir uns auf die Frage, welche Probleme in der neuesten Forschung behandelt und zu lösen versucht werden. Denn es besticht an diesem Aufsatzband, daß durchgehend angestrebt ist, Forschungslücken aufzuzeigen und zu füllen. Die Begrenzung auf die Schweiz (Frankreich, England und das übrige Europa entfallen) bedeutet eine Konzentrierung auf Calvins hauptsächliches Wirkungsfeld.

Die ersten drei Beiträge von C. Augustijn, F. P. van Stam und Chr. Burger haben zum Hintergrund, dass der erste Band der Korrespondenz Calvins fertiggestellt ist und damit erstmals eine kritische, kommentierte Ausgabe seiner Briefe (usw.) erscheint. Sie reichen bis zum Jahr 1538. Das Verhältnis zu Farel, Bullinger und anderen Weggefährten erfährt in vielen Details eine wichtige Konkretisierung. Methodisch fragwürdig ist, dass bei der Erklärung der Ereignisse mehrmals der „Charakter der Beteiligten“ (S.21), die „Freundschaft“ (S.26), „schwierig im Umgang“ (S.54) usw. zu Hilfe genommen wird. Psychologische Erklärungen ersetzen nicht diejenigen durch Sachverhalte, theologische Übereinstimmung oder Dissense.

Das Verhältnis Calvins zu dem Lausanner Reformator Viret (W. Balke) wird breit behandelt. Viret war wohl der engste Vertraute Calvins.

Seine Staatsauffassung wird untersucht an seiner Auseinandersetzung mit den Täufern (H. Scholl). Einerseits wendet sich Calvin gegen die Distanzierung vom Staat bei den Täufern (Eidesfrage usw.), andererseits lehrt er nicht die Zwei-Reiche-Lehre wie Luther. In der Tat stehen bei Calvin beide, Staat und Kirche, unter dem „Regiment“ Gottes.

Das Verständnis des Martyriums bei Calvin (M. G. K. van Veen) wird erstmals nach allen Seiten hin durchleuchtet.

Calvins Römerbriefwidmung von 1540 (N. Kuropka) wird leider nicht intensiv genug analysiert. Die Auslegungsmethoden Melancthons, Bullingers, Bucers und Calvins verlangen eine genauere Untersuchung.

Bei Calvins Erwählungslehre (Chr. Link) erhebt sich das Problem, daß er erst in der *Institutio Christianae Religionis* 1559 Vorsehung und Vorherbestimmung an verschiedenen Stellen behandelt. Es wird herausgearbeitet, daß bei Calvin auch Gottes Weltregiment eine Quelle der Vorherbestimmung zum Heil und zur Verdammnis ist.

Das Kirchenverständnis in Calvins Psalmenkommentar (H. Selderhuis) wird erstmals untersucht. Das reichhaltige Material zeigt Calvins dynamisches Denken.

Bullingers Dekaden und Calvins Institutio (Chr. Strohm): Die beiden reformatorischen Hauptschriften werden auf Gemeinsamkeiten und Eigenarten hin befragt.

Die ersten drei Bitten des Vaterunsers in der Auslegung Calvins und Bullingers (P. Opitz) enthalten erstaunliche theologische Unterschiede. Z. B. bezieht Calvin die Bitte „Dein Wille geschehe“ auf Gottes Offenbarung in der Schöpfung (S.253).

Schließlich schildert J. A. Bernhard das Verhältnis des Kirchenhistorikers Petrus D. à Porta (1734–1806) zu Calvin.

Insgesamt beweist der Aufsatzband, dass die Calvinforschung große Fortschritte macht.

Wilhelm H. Neuser

*Markus Dröge/Erich Engelke/Andreas Metzging/Ulrich Offerhaus/Thomas Martin Schneider/Rolf Stahl (Hrsg.), Pragmatisch, preußisch, protestantisch ... . Die Evangelische Gemeinde Koblenz im Spannungsfeld von rheinischem Katholizismus und preußischer Kirchenpolitik, Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte, Bd. 161, Verlag Dr. Habelt, Bonn 2003, 525 S.*

Der vorliegende anlässlich der Zweihundertjahrfeier der evangelischen Kirchengemeinde Koblenz erschienene Sammelband ist ein vorbildliches Beispiel für regionale Kirchengeschichtsschreibung. Achtzehn Autoren haben sich sachkundig mit neunzehn Themenbereichen beschäftigt, wobei die unterschiedlichen Perspektiven und Herangehensweisen ein vielschichtiges Bild der Gemeindegeschichte entstehen lassen. Der Sammelband gliedert sich in einen chronologischen Teil, der mit der Gemeindegründung 1803 einsetzt und bis in die frühe Phase der Bundesrepublik reicht, einen eher systematischen Teil, der sich um „Einzelaspekte des evangelischen Lebens“ von den kirchlichen Bauten über das Vereins- und Schulwesen bis zur Militärseelsorge in der Garnisonsstadt Koblenz dreht, um nur einige wenige Beispiele zu nennen, und eine umfangreiche Quellensammlung. Mehrere Aufsätze beschäftigen sich besonders mit dem Verhältnis der evangelischen Diasporagemeinde Koblenz zu der katholischen Gemeinde vor Ort. Damit ist bereits eine der beiden Achsen genannt, um die sich die verschiedenen Beiträge ordnen lassen. Die Beziehungen zwischen diesen beiden Konfessionen war, so wird bei der Lektüre deutlich, bis ins 20. Jahrhundert hinein in vielfacher Hinsicht konfliktreich. Die evangelische Minderheit kämpfte zunächst vergeblich um eine Gleichstellung mit der katholischen Mehrheit, die die Politik der Kommune und das gesellschaftliche Leben der Stadt bestimmte. Ein Tiefpunkt konfessioneller und politischer Feindschaft war sicherlich die unrühmliche Beteiligung evangelischer Pfarrer und Laien an dem völkisch-nationalen Kesseltreiben gegen die